

Der 25. Zionistenkongress in Jerusalem

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER 25. ZIONISTENKONGRESS IN JERUSALEM

Ende 1960, im Dezember, fand der 25. Zionisten-Kongreß in Jerusalem statt. Zu ihm waren etwa 1400 Delegierte und Auslandsgäste und Journalisten aus über 30 Ländern herbeigeeilt. Er stand unter lebhafter Anteilnahme der israelischen Bevölkerung, und doch lag über dem Kongreß eine merkwürdige Spannung, die nicht zuletzt mit den beiden Namen Ben Gurion, dem Ministerpräsidenten des Staates Israel, und Nahum Goldmann, dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses und der zionistischen Bewegung, umschrieben ist.

Schon vor dem Kongreß gab Ben Gurion den Startschuß in der «Knesset», dem israelischen Parlament. Er sprach davon, daß man diesen Kongreß zu unrecht «zionistisch» nenne, da letztlich nach seiner Überzeugung ein Zionist nur derjenige sei, der seinen Zionismus durch die «Allijah» (Einwanderung) nach Israel verwirkliche. Auch äußerte er sich vor einiger Zeit dahin, daß die amerikanischen Zionisten sich von der Einwanderung durch Spenden freikaufte, um ihr Gewissen damit zu erleichtern.

Andererseits ist auch eine gewisse Unsicherheit für die zionistische Bewegung gegeben: Sind sie nach der Staatsgründung Israels ferner eine Organisation eigenen Gepräges oder haben sie sich aufzufassen als «Auslands-Israeli»? Wie unterscheiden sich ihre Aufgaben von denen der Vertretung des Staates Israel in den einzelnen Ländern?

In der Eröffnungsversammlung verglich der Staatspräsident Israels, Ben Zwi, die Juden im Staate Israel mit Frontsoldaten und die in der Diaspora mit der Reserve. Diese haben eine zweifache Aufgabe, einmal bei der Absorbierung der Einwanderung in Israel mitzuhelfen und zugleich die jüdische Existenz in der Diaspora damit zu festigen, daß sie für die jüdische Erziehung der jungen Generation besorgt sei. Damit hob er eine Aufgabe hervor, die übrigens von den Zionisten und dem Jüdischen Weltkongreß immer ernsthaft gesehen und auch in Angriff genommen wurde.

Dr. Goldmann sah den Zionismus auf drei Grundsätzen ruhen, nämlich die Judenfrage zu lösen, die Konzentrierung des jüdischen Volkes in seiner alten Heimat und die Organisation des jüdischen Volkes. Es sei eine Täuschung, zu denken, daß mit der Staatsgründung Israels alle Probleme des jüdischen Volkes gelöst seien, zumal der Staat Israel keineswegs gesichert und konsolidiert sei. Er erinnerte dabei an die Araberfrage, zu der später auch die Außenministerin Golda Meyr das Wort nahm. Auch sei erst ein Fünftel des jüdischen Volkes im Staate Israel angesiedelt. Die Weiterexistenz der Diaspora aber sei demgegen-

über weniger durch Gefahren von außen bedroht, als durch die Assimilation und Desintegration von innen.

Auf dem Kongreß selbst bemühte sich Ben Gurion, eine gemäßigte Sprache zu führen. Er sprach von einer wechselseitigen Wirkung beider Teile der Judenschaft. Für das Weiterbestehen des Staates in der Diaspora seien zwei Faktoren wesentlich, nämlich die stärkere Einwanderung und die intensivere jüdische Erziehung in der Zerstreuung. Immerhin habe der Staat dem jüdischen Volk die Einigung gegeben, und sie sei eine entscheidende Vorbedingung schlechthin für das Fortbestehen des Judentums.

Die schließliche Resolution des Kongresses redete darum von verstärkter Einwanderung und verstärkter Erziehung in der Diaspora. Ebenso gedachte man besonders der Lage der Juden in der Sowjetunion. Mit Sorge sprach man von dem starken Rückgang der Spenden für Israel, wenn es uns auch in Erstaunen setzen dürfte, zu hören, daß bisher 620 Millionen Dollars (2½ Milliarden DM) aufgebracht wurden. Immerhin müßte man das Tempo der Schaffung neuer Siedlungen wesentlich zurückschrauben, wenn ferner die Einwanderung wie in den letzten Jahren so gering bliebe.

Bemerkt sei auch, daß Dr. Goldmann mit Recht darauf hinwies, daß nicht nur Zionisten, sondern auch Vertreter anderer jüdischer Körperschaften auf dem Kongreß anwesend waren. Das sei bisher noch niemals auf dem Zionistenkongreß der Fall gewesen, so daß dieser Kongreß insbesondere damit das Zeichen jüdischer Solidarität erhalten habe. Demgegenüber sei aber hervorgehoben, daß zumal innerhalb der großen Judenschaft der USA (über 5 Millionen) sich ein starker Gegensatz zwischen Zionisten und Nichtzionisten entwickelt hat, so daß Goldmanns Bemühungen, über die Zionisten hinaus jüdische Organisationen zur Mitarbeit zu bewegen, von großer Bedeutung sind.

Bethel/Bielefeld

G. J.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Antisemitisches am Jahresende 1959/60 der Fall gewesen ist. Aber es hat doch Antisemitisches genug gegeben da und dort. In Wien ging ein Prozeß zu Ende gegen eine Handvoll

Der Jahreswechsel hat uns dies Mal keine Welle von Antisemitismus gebracht, wie dies